

## 10. Glaube und Wissenschaft die beiden Flügel des Menschen Geist

Sich in eine derart komplexe Problematik vorzuwagen, setzt natürlich eine gute Kenntnis des Geländes voraus. Gelungene Symbiosen zwischen Theologen und Wissenschaftler gab und gibt es wenige, meistens fußt das religiöse Wissen auf einer allzu elementaren Basis. Eine viszerale anti-religiöse Grundhaltung liefert genügend Vorurteile, um den religiösen Ast ganz abzusägen. Andererseits spricht die Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche Bände. Die Namen Giordano Bruno, Galileo Galilei oder Teilhard de Chardin sind Zeugen für das Unverständnis der Kirche in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Fragen. Beide Seiten verfügen dementsprechend über ein ausgedehntes Sündenregister.

Die Reaktionen auf Allègre's Behauptungen ließen auch nicht auf sich warten. Wenn auch in der wissenschaftlichen Argumentation einige recht überzeugende Überlegungen angeführt wurden, so musste der Minister sich doch in Fragen der Religion einige geharnischte Lektionen erteilen lassen. (Pierre Grelot „La science face à la foi“ Lettre ouverte à Monsieur Claude Allègre) (GP) Aber er suchte von Anfang an die Konfrontation mit der Religion, seine Ausgangsthese war die eines überflüssigen Gottes. Dieses Beispiel illustriert zur Genüge, dass in unserer Gesellschaft noch immer nicht gelernt ist, im Falle von entgegengesetzten Thesen, die zur Diskussion gestellten Denkschemas in sachlicher, synthetischer Manier auszutragen. Aber dennoch kann die Auseinandersetzung positiv ausfallen, falls beide Seiten einsehen, dass ein « dialogue de sourds » schlussendlich nicht weiter bringt. Die absolute Wahrheit gibt es nicht, Gottesbeweise setzen immer Glauben voraus. Der Wissenschaftler ist der These, Antithese und Synthese verpflichtet.

Hat man nicht immer beiderseits mit Nachdruck und mit ausgezeichneten Argumenten gepredigt, dass Glaube und Wissenschaft sich nicht vertragen? Behauptungen, die keinen Widerspruch tolerierten, Exkommunikationen, Todesurteile gegen Häretiker, untermauern kaum die « Glaubwürdigkeit » der kirchlichen Ansicht. Ist heute erkennbar, dass die Kirche die Zeichen der Zeit richtig interpretiert? In der Enzyklika « Fides et Ratio » sollte als Thema die Interaktion zwischen Glauben und Vernunft ausführlich analysiert werden. In Wirklichkeit wird die Beziehung zwischen Theologie und Philosophie behandelt, sowie die Kontrolle des kirchlichen Lehramts über beide. Die Komplexität des Themas bringt es mit sich, dass es selbst für einen nicht Anfänger schwierig ist, den tieferschürfenden Überlegungen einigermaßen zu folgen. Warum werden an sich einleuchtende Zusammenhänge so verklausuliert dargestellt? Warum ist es nicht möglich das Verbindende zwischen Glauben und Vernunft allgemein verständlich darzustellen? Warum muss ein interessierter Katholik 50 Seiten lesen um am Ende festzustellen, dass er, überschüttet von unzähligen fundamentalen Überlegungen und unwichtigen Details, den tiefen Sinn nicht erfasst hat? Oder ist dies gewollt? Vielleicht umschreibt ein einziger und bedeutungsvoller Satz der Enzyklika die wichtigste

Botschaft die vermittelt werden soll : « Glaube und Wissenschaft sind die beiden Flügel mit denen des Menschen Geist sich in der Suche nach der Wahrheit erhebt » Diese Anerkennung der Gleichwertigkeit und der Komplementarität beider Wege wäre ein Durchbruch im religiösen Denken. Steht dies allerdings nicht gewissermaßen im Widerspruch zur Rechtfertigungslehre (Kap.9), die das Heil des Menschen nur in und durch die Gnade Gottes sieht?

Diese Enzyklika hinterläßt einen bitteren Nachgeschmack. Einerseits verweigert sie der Forschung Freiheit außerhalb der Kontrolle des Lehramts ! Andererseits will sie eine allgemeine Diskussion zwischen Philosophie und Wissenschaft verhindern. Warum dieser sterile Dogmatismus, warum nicht die Zeichen der Zeit erkennen, die Errungenschaften der Demokratie und der Menschenrechte würdigen? Die Kirche sollte heute schon Kundgebungen zwecks Verzeihen ihrer heutigen Fehler in der Frage „Glaube und Wissenschaft“ organisieren, wie sie das für ihre Verfehlungen im Mittelalter getan hat.

Verschiedene Lösungsansätze zur Erforschung der Grundfragen unserer Existenz liefern neben Religion und Philosophie auch die Wissenschaft. (PP) In der Konfrontation mit der Wissenschaft und den daraus entstehenden Denkmodellen, hat die Philosophie ihre ursprüngliche Kraft eingebüßt und ist dabei den Kontakt mit der gelebten, realen Welt zu verlieren. Die philosophische Sprache führt ein schwer verständliches Eigenleben, das Volumen der Literatur, die Vielfalt der Thesen und die Komplexität der Gedankengänge ist einer spezialisierten Minorität vorbehalten. Philosophie wird, wenn überhaupt, erst im reifen Alter « entdeckt ».